

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1993-1994)
Heft: 47

Rubrik: International

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ENDE EINER MULTIKULTURELLEN GESELLSCHAFT

Gedanken zum Krieg

in Ex-Jugoslawien

«**Nie wieder Krieg**», hieß es nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber wieder passiert es, und zwar hier in Europa: Krieg, Konzentrationslager, ethnische Säuberungen, Massaker, systematische Vergewaltigungen, Zerstörung von Städten und Dörfern.

Von Jasna Bastić*

Der Krieg in Bosnien-Herzegowina ist weder ein Bürgerkrieg noch ein ethnisch oder religiös motivierter Krieg. Dieser Krieg, in dem alles erlaubt scheint, ist gegen die Zivilbevölkerung gerichtet und muss als Völkermord erkannt werden. 200 000 Tote, Tausende von verwundeten und invaliden Menschen, zwei Millionen Flüchtlinge, was etwa der Hälfte der Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina entspricht. Die Zahl der vergewaltigten Frauen kennt niemand.

Die Forderung nach ethnischer Säuberung und Separation ist ein Schlag ins Gesicht für Europa und widerspricht allen Grundideen einer modernen Welt: Frieden, Demokratie, Toleranz und Zivilgesellschaft. Für eine nationalistische Idee wird ein grausamer Krieg vor den Augen Europas und der ganzen Welt geführt. Weder seitens europäischer Organisationen, noch der UNO gab es ernsthafte Versuche, die Vorbereitungen zu diesem Krieg zu stoppen. Auch als der Krieg schon im Gange war, unternahm die internationale Gemeinschaft keine konkreten Aktionen, weder politischer noch diplomatischer oder militärischer Art. Die Politik des vereinten Europas hat versagt angesichts des Krieges in Ex-Jugoslawien, ebenso die UNO mit ihrem Anspruch, internationale Probleme lösen zu können.

Der erste Fehler wurde begangen, als ethnische Prinzipien hingenommen und nationalistische Führer als Vertreter der Teilgebiete akzeptiert wurden. In einer multiethnischen, multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft, wie sie in Bosnien-Herzegowina existierte, bedeuten ethnische Prinzipien Teilung und Trennung. Jahrhundertelang lebten dort Menschen zusammen in gegenseitiger Toleranz. Dieses Zusammenleben hat die Kultur und Tradition in Bosnien und Herzegowina in spezifischer Weise geprägt. Drei nationalistische Parteien**) gewannen die Wahlen vom November/Dezember 1990 und bildeten eine Regierungskoalition. Dies bedeutete den Anfang des Endes einer Zivilgesellschaft in Bosnien und der Herzegowina. In Sarajevo und andern grösseren Städten folgten viele Friedensdemonstrationen. Den Muslimen, Hauptopfern dieses Krieges, bleiben zur Zeit noch lediglich 10% des Territoriums von Bosnien und Herzegowina. Alija Izetbegovics nationale Blindheit hinderte ihn, eine bosnische Politik zu entwickeln und Bosnien-Herzegowina als zivilen Staat zu bewahren. Er wählte von Anfang an die falschen Koalitionspartner, nämlich nationalistische Vertreter aus den kroatischen und serbischen Parteien. Er realisierte zu spät, dass es wichtig gewesen wäre, zivile, nicht nationalistische PolitikerInnen in die Regierung und den Verhandlungsprozess mit einzubeziehen. Erst im Dezember 1992 entschloss er sich dazu, was zu spät war. In der Folge wurde die bosnische Delegation immer nur als Delegation der muslimischen Bevölkerung behandelt.

Die Prinzipien, die zu diesem Krieg führten, können nicht Grundlage eines Friedens sein. Die Realisierung des Vance-Owen-Planes war nie möglich, sie war vielmehr ein Schritt in die Richtung einer Teilung nach ethnischen Kriterien. Mittlerweile wird der Vance-Owen-Plan sowieso als gescheitert betrachtet. Die internationalen VermittlerInnen in den sogenannten Friedensverhandlungen haben kaum mit zivilen PolitikerInnen gesprochen. Ideen wie die Bildung eines UN-Protektorates, die Öff-

nung des Flughafens von Tuzla und die Sicherung von Schutzzonen wurden nie ernsthaft geprüft. Da der Westen nicht bereit ist, militärisch zu intervenieren, lässt er der serbischen Eroberung freie Hand, ebenso der kroatischen.

Die Situation in Sarajevo – die Stadt ist seit mehr als einem Jahr belagert – ist katastrophal. Sarajevo ist das letzte Symbol einer multikulturellen Gesellschaft. Auf sehr kleinem Raum, in der Altstadt, gab es eine katholische Kathedrale, eine orthodoxe Kirche, Moscheen und eine jüdische Synagoge. Vielleicht wird Sarajevo beim Erscheinen dieser Zeilen bereits vollständig zerstört sein.

Dieser Krieg wurde durch die Medien mitvorbereitet. Bevor die ersten Bomben fielen, haben die Medien Hass geschürt, Intoleranz zwischen den Menschen und Bereitschaft zum Krieg gesät. Alle Regeln eines objektiven und professionellen Journalismus sind verschwunden. Die Medien machen Kriegspropaganda, was als Kriegsverbrechen geahndet werden müsste.

Sarajevo ist voll von ausländischen JournalistInnen, und Bilder des Sterbens und der Zerstörung gehen täglich durch die Presse. Immer wenn Leute glauben, es könnte nicht noch schlimmer werden, so geschieht etwas noch Schlimmeres.

Der einzige Unterschied zum Zweiten Weltkrieg: Niemand kann sagen, dass er oder sie nicht wusste, was passiert.

*) Jasna Bastić ist Journalistin aus Sarajevo. Sie lebt seit Januar 1993 in der Schweiz und engagiert sich in der Friedensbewegung und in der Medienhilfe für Ex-Jugoslawien.

**) Die nationalistischen Parteien sind: HDZ – Kroatische Demokratische Partei unter Mate Boban; SDA – Partei der demokratischen Aktion mit Alija Izetbegović; SDS – Serbisch Demokratische Partei unter Radovan Karadžić)

Übersetzt aus dem Englischen von Tanja Hetzer.

Gruppen, die in der Frauen-Solidaritätsarbeit im ehemaligen Jugoslawien aktiv sind

Verein für die Würde von Frauen und Kindern

haben als eine der ersten Gruppen zu Aktionen am 10. Dezember aufgerufen und u.a. in der ersten Märzwoche den Fraumarsch nach Genf an die UNO organisiert. Zusammenarbeit vor allem mit den «Frauen in Schwarz» in Belgrad.

Würde von Frauen und Kindern, Postfach 81, 3032 Hinterkappelen, Tel. 031/901 23 66 (Margareta Hehl)

Verein Frauen und Kirche, Luzern

Der Verein hat im Dezember die Demonstration in Luzern organisiert und zu Sammlungen zugunsten von Rehabilitationszentren aufgerufen. Zusammenarbeit mit der Projektbegleitgruppe für Frauen-Kriegsopfer (cfd).

Verein Frauen und Kirche, Postfach 4933, 6002 Luzern, Tel. 041/23 52 20

Verein Baslerinnen für Frauen in Ex-Jugoslawien

gegründet von Frauen, die am 10. Dezember in Basel demonstrierten resp. an der Aktion «Frauen reisen nach Zagreb» teilgenommen haben. Finanzielle und materielle Hilfe an Gruppen in Zagreb.
c/o Ursula Mattmüller, Güterstrasse 153, 4053 Basel, Tel. 061/35 55 04.

Rivière de la Vie

Materialsammlungen und -transporte zugunsten von Flüchtlingen in den Kriegsgebieten und finanzielle Unterstützung von Frauen-Friedensgruppen.
Elenor Richter-Lyonette, 63, Rte. de Clémency, 1260 Nyon, Tel. 022/362 30 03.

Unterstützung für «Suncokret»

Das Projekt «Sonnenblume» vermittelt Freiwillige aus Europa für die Begleitung von Kindern in den über 400 Flüchtlingslagern in Kroatien. Unterstützung der Frauen der «Aktion Frauen reisen nach Zagreb».
c/o Service Civil International, Pf. 40, 3000 Bern 13, Tel. 031/22 77 27.

Feministinnen gegen Nationalismus

Diskussion von Mechanismen von Sexismus und Nationalismus anhand des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien. Solidarität mit antinationalistischen Frauengruppen dort.

Autonomes Frauenzentrum, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 01/272 85 03

«Oltener Koordination»

Seit dem 10. Dezember finden regelmässige Treffen von VertreterInnen verschiedener Frauengruppen statt, die zur «Jugoslawien»-Thematik aktiv sind. Sie dienen dem Austausch über politische Aktivitäten, Projekte, der Koordination von Hilfeleistungen und der weiterführenden politischen Diskussion. Nächstes Treffen: 28. September 1993.

Auskunft c/o cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Garthenhofstr. 7, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 01/242 93 07.

Mitten im NirgendWo

Eine Journalistin im Exil

Von Tanja Hetzer

Im Sommer 1992 – als der Krieg schon ein Jahr andauerte – verliess Jasna Bastić Sarajevo, um sicher den Winter zu überleben. Jasna schlug sich nach Zagreb durch und suchte dort vergeblich Arbeit. Als sie ihr Erspartes aufgebraucht hatte, zog sie nach Novi Sad weiter, der Hauptstadt der Vojvodina, wo sie von Verwandten aufgenommen wurde. Ihre Eltern und ihr Bruder sind in Sarajevo geblieben, von ihnen hat sie schon mehrere Wochen nichts mehr gehört. Ob sie noch leben, weiss sie nicht.

Jasna wurde im Dezember 1992 zusammen mit zwei anderen Friedensaktivistinnen aus Belgrad und Zagreb von der GSoA zu einer Reihe von Vorträgen und Podien in die Schweiz eingeladen. Die politische Zusammenarbeit mit der GSoA erlebte sie als fruchtbar und war auch froh, sich für ein paar Tage zu erholen. Anschliessend kehrte sie zunächst nach Novi Sad zurück. Sie erinnert sich, wie die serbische Regierung eines Nachts die ganze elektrische Versorgung ausschalten liess. Ihr wurde klar, dass in Novi Sad das gleiche wie in Sarajevo passieren konnte. Sie flüchtete in die Schweiz, weil sie hier schon Freunde und Freundinnen hatte.

In der Schweiz gilt seit Dezember 1991 für alle Angehörigen der ehemals jugoslawischen Länder die Visumspflicht. Dank ihres Journalistinnen-Ausweises erhielt sie ein Touristen-Visum. Sie kann gemäss Ausweisstopp bis im Oktober 1993 in der Schweiz bleiben. Politisch darf sie sich nicht äussern und schon gar nicht öffentlich zur schweizerischen Politik Stellung beziehen. Das musste sie gleich zu Beginn unterschreiben. Eine Arbeitsbewilligung bekommt sie nicht. Seit kurzem zahlt ihr die Asylfürsorge monatlich 360 Franken. Für die Miete eines Zimmers reicht das natürlich nicht aus. Die Asylkoordination bietet ihr aber selbstverständlich jederzeit ein Bett in einem der kantonalen Flüchtlingsheime an. Das Leben in einem dieser städtischen Durchgangszentren kenne ich aus der Zeit, als ich als Nachtwache gearbeitet habe und alle, die nach 24.00 Uhr nach Hause kamen, notieren sollte, ebenso, wer nicht planmässig putzte oder in den Schlafzimmern, die sich durchschnittlich 6–10 Erwachsene und Kinder teilten, rauchte. Verstösse gegen die Hausordnung wurden mit Abzug vom Taschengeld geahndet, welches übrigens in diesem Jahr von 5 auf 3 Franken pro Tag gekürzt wurde. Jasna hat Glück, sie kann bei einer Freundin gratis wohnen.

Das Bild, das die Leute hier vom Krieg haben, schockiert Jasna immer wieder. Die Mehrheit glaubt immer noch, dass es sich um einen «Bürgerkrieg» von wildgewordenen «balkanischen Stämmen» handelt, wo

Jasna Bastić lebte vor dem Krieg in Sarajevo und arbeitete für eine unabhängige TV-Station. Sie floh, um zu überleben, in die Schweiz. Hier fühlt sie sich zwar sicher, ist aber eingeschränkt in ihren Handlungsmöglichkeiten. Sie arbeitet in Friedensgruppen mit, denkt jedoch, dass viele Hilfe zu spät kommt, denn die «ethnische Säuberung» ist im ehemaligen Jugoslawien durch systematische Vertreibung und Morde weitgehend realisiert.

die Täter nicht eindeutig festzumachen sind. Ein Krieg, der sich weit weg von Europa abspielt. Es ist aber ein Krieg, dem nationalistische und faschistische Ideologien zugrunde liegen und der sich mitten in Europa abspielt. Die «ethnische Säuberung» wird durch massiven Terror und Völkermord von eindeutig auszumachenden Tätern vollzogen. Menschen werden allein wegen ihres Namens umgebracht. Sarajevo fällt diesem faschistischen Wahnsinn zum Opfer, denn diese Stadt gilt als Symbol einer multikulturellen Gesellschaft, und gerade diese gilt es in den Augen der Faschisten zu vernichten.

Die Aktivitäten der hiesigen Friedensbewegung bestehen nach Ansicht Jasnas aus praktischen, konkreten und realistischen Projekten. Jasna denkt dabei an die Frauenorganisationen, die die Reisen nach Zagreb und Belgrad organisierten und damit Frauen dort durch Erfahrungsaustausch unterstützten, aber auch in materieller und finanzieller Hinsicht Hilfe boten. Von der Demo «Wir haben eine Stimme» im Dezember letzten Jahres war Jasna beeindruckt. Jasna sah, wie betroffen die Menschen waren und sich an diesem Tag wirklich engagierten.

Viele Diskussionen in der Friedensbewegung erlebt Jasna jedoch als zu theorielastig. Ihr kommt es vor, als herrschten da noch Träume aus der Friedensbewegung der 60er Jahre vor. Die Diskussionen um eine militärische Intervention sind für sie ein Beispiel, bei dem aus einer sehr selbstbezogenen Sicht heraus analysiert wird, wobei nicht viel mehr als eine unfruchtbare Prinzipiendiskussion der Friedensbewegung herausschaut. FriedensaktivistInnen rät sie, sich beispielsweise auf die Politik der Schweizer Regierung zu konzentrieren und entsprechenden Forderungen Nachdruck zu verleihen: Die beschränkte Aufnahme von Flüchtlingen und die Visumspflicht sowie die sogenannten Friedensverhandlungen, die von Kriegsverbrechern wie Milosević, Karadžić und Boban geführt werden, müssen thematisiert werden. Jasna darf sich dazu nicht äussern, das hat sie ja unterschrieben.

Jasna wünscht für sich selbst, sie könnte mehr im Bereich der humanitären Hilfe tätig sein. Doch das ist schwierig als Einzelperson und im Moment für sie beinahe unmöglich, da beim letzten Besuch bei der Fremdenpolizei ihr Reisepass eingezogen wurde. Mit ihrem neuen Ausweis ist sie



nicht berechtigt auszureisen. Sie wollte eigentlich einen Transport mit Hilfsgütern organisieren und begleiten.

«To find the best way to survive» ist ihr Zukunftsplan, und sie hofft sehr, dass der Krieg vor dem nächsten Winter zu Ende ist, denn ein weiterer Winter wird vielen Menschen in den besetzten Städten das Leben kosten. In Sarajevo haben die Menschen laut einem Radiobericht bis jetzt durchschnittlich 12 Kilo an Gewicht verloren. Zynisch bemerkt Jasna, dass bei Fortsetzung des Krieges sich die Leute hier in ihren warmen Stuben vor dem TV die neusten Horrorbilder ansehen können.

Wir brechen das Gespräch ab. Sie mag nicht mehr über den Krieg reden. Später wollen wir zusammen noch ins Kino, eine willkommene Ablenkung. Ein bisschen Zeit bleibt uns noch, und wir gehen ins Odeon, um meinen albanischen Freund aus Montenegro zu besuchen. Er ist aus der serbischen Armee geflohen und lebt seit zwei Jahren als Asylbewerber in der Schweiz. Nach 20 Monaten hat er endlich eine Arbeit gefunden. Er hat gerade Pause, und wir setzen uns mit ihm an den Personaltisch. Rundherum wird serbokroatisch und albanisch gesprochen. Jasna schüttelt den Kopf. «Absurd», meint sie, «hier arbeiten Menschen verschiedenster Herkunft zusammen, im Krieg in Ex-Jugoslawien töten sich Menschen aus nationalistischen Gründen.»